

Perspektiven des informellen Sports

Beschluss der Präsidiumssitzung vom 27.11.2025 i. d. Fassung vom 13.11.2025.

Positionspapier der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft e. V. (dvs)

in Zusammenarbeit mit der Interessenvertretung des informellen Sports in Deutschland (idísid), dem Forschungsverbund Kinder- und Jugendsport NRW und der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (Fachgruppe Bewegung, Sport und Körper)

Einleitung

Ob Joggen im Park am frühen Morgen, Skateboardfahren nach der Schule oder Wandern am Wochenende: informell Sport zu treiben, bildet für viele Menschen ein wesentliches Element ihrer persönlichen Freizeitgestaltung. Europaweit deuten Partizipationszahlen darauf hin, dass fast die Hälfte aller körperlich aktiven Menschen draußen informell Sport treiben (47 % in Parks, unter freiem Himmel etc.; European Commission, 2022). Der Prozess fortschreitender gesellschaftlicher Modernisierung geht auch mit einer Ausdifferenzierung der Sport- und Bewegungskultur einher, in der Flexibilität, Diversität und Autonomie von Subjekten sowie die Verfügbarkeit von Angeboten an Bedeutung gewinnen. Um dem gerecht zu werden, wird auch im vorliegenden Positionspapier von einem offenen Sportverständnis ausgegangen: als Spiel- und Bewegungskulturen, die mit körperlichen Mitteln praktiziert werden. Während sich die ökonomische Relevanz des informellen Sports beispielsweise daran festmachen lässt, dass 81 Prozent aller sportbezogenen Konsumausgaben von Privatpersonen auf das informelle Sporttreiben entfallen (Bundesministerium für Wirtschaft und Energie & Bundesinstitut für Sportwissenschaft, 2019), erscheint die gegenwärtige Repräsentation informellen Sports in Wissenschaft und Politik seiner gesellschaftlichen wie wirtschaftlichen Relevanz (noch) nicht hinreichend Rechnung zu tragen.

Die Bedeutsamkeit des informellen Sports für eine bewegungsaktive Gesellschaft darzulegen, ist zentrales Anliegen des vorliegenden Positionspapiers. Dabei gehen wir davon aus, dass die Unterstützung von Bewegung, Spiel und Sport auch jenseits organisierter Strukturen einen wesentlichen Beitrag zur gesellschaftlichen Förderung eines gesunden, nachhaltigen und aktiven Lebensstils darstellt.

In diesem Positionspapier werden Kernmerkmale und Probleme informellen Sports dargestellt. Informeller Sport wird hier vereinsportlichen Aktivitäten nicht polar gegenübergestellt. Auch wenn der informelle Sport als formale Kategorie von anderen Feldern des Sports abgegrenzt wird, zeigt sich in der Praxis eine Vielzahl hybrider Settings, die auf einem Kontinuum zwischen informeller Gestaltungsfreiheit und formalen Vorgaben zu verorten sind. Vielmehr geht es darum, die gesellschaftliche Relevanz des informellen Sports deutlich zu machen und das Beziehungsgeflecht zum organisierten Sport in Schule und Verein, zu den kommunalen Aufgaben und zivilgesellschaftlichen Stakeholdern sowie kommerziellen An-

geboten in den Blick zu nehmen. Das Positionspapier bündelt die Ergebnisse einer jahrelangen thematischen Auseinandersetzung von Forscher:innen der Koordinierungsstelle Idísid (Hübner et al., 2024) sowie des interdisziplinären dvs-Expert:innenworkshops an der Bergischen Universität Wuppertal (8. Workshop 2024 „Für den informellen Sport eintreten?“).

Informellen Sport verstehen

Informelle Sport- und Bewegungsaktivitäten zeichnen sich durch Selbstorganisation und Gestaltungsfreiräume aus. Informell Sport zu treiben bedeutet, Bewegungsaktivitäten eigenverantwortlich zu gestalten. Dabei verbleiben die unterschiedlichen Handlungsrollen des Sports (Sportler:in, Trainer:in etc.) variabel; sie können je nach Situation kombiniert und gewechselt werden. So können Akteur:innen Sport treiben, diesen zugleich aber auch an andere vermitteln, Rahmenbedingungen organisieren bzw. verändern oder für atmosphärische Untermalung, z. B. Musik, sorgen. Die Deutungshoheit informellen Sports liegt vornehmlich bei seinen Akteur:innen. Da diese die großen Gestaltungsfreiräume informellen Sports notwendigerweise deuten und füllen müssen, um ihren Praktiken nachzugehen, besteht begründete Hoffnung, dass eine regelmäßige Partizipation am informellen Sport neben Lern- auch Bildungsprozesse bei seinen Akteur:innen anstößt.

Informeller Sport formiert sich in ganz unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexten (allein, in der Familie, in engen Freundesgruppen, losen Interessensgemeinschaften etc.) und Räumen. Analytisch unterscheiden lassen sich informelle Gestaltungsformen alltagskultureller Sportaktivitäten wie Joggen, Schwimmen oder das Ballspielen im Park von Bewegungskulturen wie Skateboarding, Klettern sowie verschiedene Tanz-Stile in Clubs. Das Feld ist hinsichtlich seiner Formalisierungsgrade ausdifferenziert. Entscheidend ist dabei weniger das Fehlen eines formalen institutionellen Rahmens als die Organisationsweise der Teilnehmer:innen selbst. So können beispielsweise auch selbstgestaltete Bewegungsaktivitäten in Pausen und Freistunden der Schule tendenziell informell sein, obwohl sie im hochgradig formalisierten Rahmen einer Bildungseinrichtung stattfinden.

Da die Gestaltung informellen Sports nicht formal gerahmt wird, dennoch impliziten Konventionen, Praktiken, Gesetzen und infrastrukturellen Bedingungen unterworfen ist, zeichnen sich gesellschaftliche Entwicklungen sichtbar ab (z. B. in der Verknüpfung von Sport mit Social Media). Anhand sportiver Lifestyle-Orientierungen lässt sich ein Einblick in den Werte- und Bedürfniswandel junger Menschen gewinnen (z. B. zur Produktivitätsmaxime im Fitnesssport und Self-Care im Yoga). Nicht zuletzt ist der informelle Sport kein abgeschlossenes System, sondern korrespondiert rege mit anderen kulturellen Feldern (z. B. Musik, Kunst). Den informellen Sport verstärkt in den Blick wissenschaftlicher Forschung zu nehmen, kann dabei sowohl für die Analyse gesamtgesellschaftlicher Entwicklung als auch für ein Verständnis des sich wandelnden Sportsystems interessant sein.

Im sportwissenschaftlichen Diskurs werden informelle Sportaktivitäten und Bewegungspraktiken als „selbstorganisierter“ (Wopp, 2006) oder „freier Sport“ (Bette, 1999), als „neue Spielkulturen“ (Alkemeyer & Gebauer, 2001), „informelles Sportengagement“ (Balz & Kuhlmann, 2004) oder „Straßenspiele“ (Schmidt, 1993) betrachtet. Vice versa werden in der kulturwissenschaftlichen Betrachtung von „Trendsport“ (Schwier, 2000) oder sportiven „Jugendszenen“ (Hitzler & Niederbacher, 2010) vornehmlich informelle Sportaktivitäten in den Blick genommen.

Informellen Sport beforschen

Entsprechend der Begriffsvielfalt differenzieren sich nicht nur die theoretischen Bezüge des informellen Sports, sondern auch seine Forschungsbezüge entsprechend den angewandten Forschungsparadigmen (quantitativ und qualitativ) aus.

Aus quantitativer Perspektive wird der informelle Sport häufig nicht per se, sondern in den größeren Kontexten des allgemeinen Bewegungs- und Sportverhaltens oder von Freizeitaktivitäten indirekt (mit-)beforscht. In groß angelegten Studien zu Partizipationszahlen und Prävalenzen über das gesamte Lebensalter wird informelles Sporttreiben oftmals über die Organisations- und teilweise Sozialform oder den Ort operationalisiert. Das Eurobarometer (European Commission, 2022) zeigt, dass beispielsweise im Vergleich zu Sportvereinen oder kommerziellen Anbietern Sport mit Abstand am häufigsten in Parks und im Freien praktiziert wird – fast die Hälfte aller aktiven Personen in Europa treiben Sport auf diese Weise (47 %) – was auf eine hohe Verbreitung informellen Sporttreibens hindeutet. Vergleichbare Zahlen liegen für die Schweiz vor, wobei die informelle Sportaktivität in den letzten Jahren zugenommen hat (Lamprecht et al., 2020). Dabei ist ein vergleichsweise kleiner sozioökonomischer Gradient zu beobachten, sodass das Potenzial besteht, allen gesellschaftlichen Gruppen Zugang zu Sport über dieses Setting zu ermöglichen (European Commission, 2022).

Obwohl die Anteile von informell Sport treibenden Personen über das Lebensalter zunehmen (Eime et al., 2020; European Commission, 2022), ist es bei Kindern und Jugendlichen die am häufigsten ausgeübte Organisationsform (Lamprecht et al., 2021; Züchner, 2013) bzw. das zweitbeliebteste Sportsetting (Burrmann et al., 2024), wenngleich die Hauptsportart meist im Sportverein ausgeübt wird (Lamprecht et al., 2021; Burrmann et al., 2024). Es liegen widersprüchliche Forschungsergebnisse vor, ob der informelle Sport in dieser Altersgruppe in den letzten Jahren abnimmt (Schmidt et al., 2020), zunimmt (Borgers et al., 2018; Scheerder & Vos, 2011) oder stagniert (Lenze et al., eingereicht). Demgegenüber scheint der informelle Sport in der Kindheit und Jugend eine zentrale Rolle für eine lebenslange Sportaktivität zu spielen (Lenze et al., 2024). Obwohl das informelle Sporttreiben sich im Erwachsenenalter ansteigender Beliebtheit erfreut, ist es in dieser Lebensphase vergleichsweise wenig beforscht.

Während die quantitativen Studien den informellen Sport zumeist hinsichtlich seiner Zugänge und der Verbreitung in Abgrenzung zu weiteren sozialen und organisatorischen Rahmungen des Sports untersuchen, fokussieren qualitative Studien stärker auf die Ausprägung konkreter Wesensmerkmale und die Innensicht der Akteur:innen. Neben den genannten Alternativen findet der informelle Sport als eigenständiger Begriff im deutschsprachigen Raum erst seit 2000 eine breite Verwendung, indem charakteristische „Orientierungen und Handlungsmuster“ (Telschow, 2000, S. 73), die „soziale Regulierung“ (Bindel, 2008, S. 83) sowie „Stilkulturen“ (Stern, 2010) nach einem qualitativen Forschungsparadigma untersucht werden. Auf dieser Basis bauen im folgenden Jahrzehnt zahlreiche Anschlussstudien auf, welche ausgewählte Bewegungskulturen (Peters, 2016; Bock, 2017) und Dimensionen von Heterogenität (Kirchner, 2017; Müller, 2017) als Ausgangspunkt wählen. Diese Tendenzen werden in jüngsten Publikationen beibehalten, wobei zunehmend Akzentsetzungen der spezifischen Medienpraktiken (Metz, 2022), Events (Hübner, 2025) und Bewegungsräume (Meyer, 2025) vorgenommen werden. Insgesamt lässt sich für den qualitativen Forschungsstand eine

deutliche Dominanz von „Trendsportszenen“ (Bindel, 2017, S. 425) bei seltenerer Thematisierung „alltagskulturelle(r) Aktivitäten“ (Schmidt, 2015, S. 203) wie Fahrrad fahren, Joggen, Schwimm- und Badeaktivitäten oder freien Sportspielen, die in ländlichen Lebensräumen deutlich häufiger sind, verzeichnen. Auch ist anzunehmen, dass durch die wachsende Bedeutsamkeit alltäglicher Social-Media-Nutzung vor allem junge Menschen informellen Sport anders gestalten, priorisieren und ggf. inszenieren, wozu allerdings ein empirisches Desiderat besteht. Forschungspragmatisch gestaltet sich insbesondere der qualitative Zugang zum informellen Sport oft als ressourcen-intensiv und ist mit einem gesteigerten persönlichen Engagement verbunden, weshalb Arbeiten aus frühen Stufen wissenschaftlicher Qualifikation überwiegen (Schwier, 2020). Um eine kontinuierliche Beforschung zu ermöglichen, ist die explizite Berücksichtigung in Förderprogrammen (Bundesinstitut für Sportwissenschaft, Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt etc.) erforderlich.

Paradigmenübergreifend zeigt sich trotz hoher Partizipationszahlen für den informellen Sport insbesondere im Erwachsenenalter und für sogenannte alltagskulturelle Aktivitäten eine nur marginale Berücksichtigung in der Forschung, während sich insbesondere qualitative Zugänge vor allem auf Trendsportszenen im Jugendalter fokussieren.

Informellen Sport unterstützen

Für eine erfolgreiche Partizipation am informellen Sport ist das Überwinden von Zugangsbarrieren unverzichtbar (z. B. räumlich-infrastrukturelle, wirtschaftliche sowie habituell-soziale). Um trotz divergenter Ressourcen möglichst vielen Menschen die Teilhabe an der ausdifferenzierten Bewegungskultur zu erleichtern, sind gezielte Unterstützungsmaßnahmen seitens der Politik nötig. Es gilt, sowohl neuen Interessent:innen am informellen Sport den Zugang zu erleichtern als auch bereits aktive Sporttreibende zu unterstützen, ihre Bewegungskultur kontinuierlich mitzugestalten. Insbesondere bedarf es hierzu einer Vernetzungsarbeit zwischen informell Sporttreibenden und sportpolitischen Entscheidungsträger:innen, ohne den Selbstwiderspruch zu erzeugen, den informellen Sport zu formalisieren.

Kommunen: Da informeller Sport über alle Altersklassen hinweg mit unterschiedlichsten Raumbedarfen betrieben wird, spielen Kommunen eine zentrale Rolle bei seiner Unterstützung. Eine lebensweltorientierte kommunale Sport(raum)entwicklung berücksichtigt das Sport- und Bewegungsverhalten der Bevölkerung, respektive die hohe Relevanz des informellen Sporttreibens. Wenngleich bis dato keine kommunale Pflichtaufgabe, sollten bedarfsgerechte Möglichkeiten für die Ausübung informellen Sports sowie die Förderung des organisierten Sports unverzichtbarer Teil der Daseinsvorsorge sein (Deutscher Städtetag, 2022). Mithin sind Kommunen angehalten, öffentliche Räume für informelle Sportpraktiken attraktiver zu gestalten oder zugänglich zu machen (z. B. Radwege, Schwimmbäder, Grünflächen, Schulhöfe und Gewässer) sowie neue (idealerweise wohnortnahe) Sport- und Bewegungsräume zu schaffen. Um Zugangsbarrieren zu reduzieren, sollten bei der räumlichen und baulichen Gestaltung – durch intensive Beteiligung im Planungsprozess – marginalisierte Personengruppen, die Interessen von Frauen und Mädchen sowie Diversitätsbedarfe bedacht werden. In der kommunalen Verwaltung gilt informeller Sport als Querschnittsthema mit oftmals unklarer Zuständigkeit. Hier braucht es zentrale Organisationsinstanzen (z. B. kommunale Kompetenzzentren für Sport und Bewegung), welche Belange des informellen Sports sowie des organisierten Sports koordinieren und als Anlaufstelle für informell Sporttreibende fungieren können.

Schule: Trotz hoher Partizipationszahlen und bestehendem Wissen um Potenziale und Hürden des informellen Sports wird er kaum im schulischen Bildungskontext, z. B. im Sportunterricht, thematisiert (Bindel & Balz, 2014). Im Sinne des curricularen Doppelauftrags des Sportunterrichts (z. B. Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen, 2014) sollte eine Erziehung zum Sport die Vermittlung notwendiger Fähigkeiten zur Teilhabe an informellen Sportaktivitäten beinhalten, sodass sich Schüler:innen deren Bildungspotenziale erschließen und langfristig an ihnen partizipieren können. Zudem sollten Schulen attraktive Bewegungsräume für außerunterrichtlichen Schulsport fördern (Derecik, 2011; Zander, 2017) und diese außerhalb ihrer Öffnungszeiten als Sportgelegenheiten auch für Nicht-Schüler:innen im Quartier öffnen (Edelhoff, 2025). Informeller Sport kann im Schulkontext (und über diesen hinaus) mehrdimensionale, offenere Bildungspotenziale, vielfältige ästhetische Lerngelegenheiten und naturnahe Bewegungsbezüge im Sinne einer dialogischen Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper und der Umwelt bzw. Natur beinhalten. Zugleich sollte der Schulsport die Autonomie juvenilen Sportengagements respektieren und nicht versuchen, informellen Sport zu verschulen (Laßleben & Neumann, 2004).

Soziale Arbeit: Informellem Sport wird seitens professioneller Sozialarbeit durch seine Wirkungen auf das Selbstkonzept von Menschen (u. a. Podlich, 2008; Müller, 2017; Meyer, 2025; Voigts & Haid, 2025) hohes Potenzial zugeschrieben, um Menschen zu breiterer Teilhabe zu ermächtigen. Darüber hinaus bietet informeller Sport die Möglichkeit der niedrigschwelligen Kontaktaufnahme und Beziehungsarbeit im öffentlichen Raum, z. B. im Rahmen von Streetwork. In der Praxis der Sozialen Arbeit wird informeller Sport allerdings kaum genutzt, da die Vergabelogik für Projektgelder nicht-pädagogisierte Räume für die Soziale Arbeit nahezu ausschließt. Hier besteht Handlungsbedarf.

Gesundheitssystem: Informeller Sport und die damit einhergehende Bewegung sind essenziell für die Prävention zahlreicher Erkrankungen (Poitras et al., 2016). Im Gesundheitssystem wird jedoch auf die Möglichkeit und die Bedeutung des informellen Sports kaum aufmerksam gemacht. Folglich sollte das Potenzial informeller Bewegungsaktivitäten bei Akteur:innen des Gesundheitssystems (z. B. ärztliches Fachpersonal) stärker berücksichtigt und in Handreichungen zur Bewegungsförderung integriert werden.

Informell Sporttreibende: Im Speziellen bei sceneorganisierten Sportarten (z. B. Skateboarding & Le Parkour) bietet die Kommunikation mit engagierten Szenesportler:innen Potenziale, sei es in der Erfassung von Unterstützungsbedarfen, der räumlichen (Neu-)Gestaltung von sportiven Möglichkeitsräumen oder dem Transfer von wissenschaftlichen Erkenntnissen (Büscher, 2025). Neben städteplanerischen Beteiligungsformaten sollte es informell Sporttreibenden (sowie professionellen Sozialarbeiter:innen) möglich sein, unkompliziert auf Fördermaßnahmen für informell Sporttreibende zuzugreifen, z. B. als Finanzierungshilfe für Sportboxen, Projekte oder Events (Büscher & Wäsche, 2025).

Um im Prozess bestmöglich unterstützen zu können, sollten bestehende Interessenvertretungen des informellen Sports (z. B. idísid) in enger Zusammenarbeit mit den Sporttreibenden ausgebaut und über die Grenzen der Sportwissenschaft hinaus vernetzt werden. Um zukünftig eine adäquate Infrastruktur für den informellen Sport zu schaffen, muss dessen Sichtbarkeit und Relevanzwahrnehmung vor allem auf politischer Ebene gesteigert werden. Hierzu bedarf es vielfältiger Anpassungen von der Bundes- bis zur Kommunalebene. Es genügt nicht, die Struktur des informellen Sports zu verstehen, sondern es bedarf praktischer Unterstützung.

Informellen Sport stärken – zehn Empfehlungen

Auf Basis der bisherigen Ausführungen lassen sich zehn zentrale Empfehlungen ableiten, die notwendige Interventionen im Dienste des informellen Sports pointieren. Um seiner gesellschaftlichen Relevanz Rechnung zu tragen, bedarf es einer zunehmenden und deutlich breiteren gesellschaftlichen Unterstützung:

1. Niedrigschwellige informelle Sporträume für alle Menschen, insbesondere marginalisierte Gruppen bzw. Sozialräume mit informellen, sinnvielfältigen Bewegungs- und Sportgelegenheiten müssen verstärkt geschaffen werden.
2. Informeller Sport muss im schulischen Kontext und in den Bildungsplänen stärker thematisiert werden, um junge Menschen auf Bewegungskulturen außerhalb der Schule vorzubereiten. Multioptionale Bewegungsmöglichkeiten in Pausen sowie im Ganztags sollten durch attraktive Raumgestaltung angeregt werden. Zugleich sollten die Schulträger (in der Regel Kommunen) die an ihren Schulen für Sport nutzbaren Räume (z. B. Schulhof) außerhalb von Öffnungszeiten für die Bevölkerung zugänglich machen.
3. Informeller Sport muss als Bezugsgröße für die professionelle Soziale Arbeit anerkannt werden, um lebensweltbezogene Projekte im informellen Sport für förderbedürftige Klientel zu schaffen und diese niedrigschwellig (z. B. im Rahmen von Streetwork im informellen Sport) zu kontaktieren.
4. Politische Organisationen und solche des Sports auf Bundes-, Landes- und Kommunal-ebene müssen für Relevanz und Kernelemente des informellen Sports sensibilisiert und als Partner:innen gewonnen werden.
5. Akteur:innen des Gesundheitssystems sollten auf das Potenzial des informellen Sports zur Prävention hinweisen.
6. Die Kommunikation mit informell Sporttreibenden und Sportszenen muss gestärkt werden (z. B. über städteplanerische Beteiligungsformate sowie Wissenstransfer auf informellen Sportevents). Ihre Interessen müssen auch bei Nutzungskonflikten beachtet werden.
7. Spezifische Förderprogramme und -mittel des Bundes/Landes zur Stärkung des informellen Sports respektive zur Schaffung von informellen Sport- und Bewegungsräumen, die unbürokratisch durch Kommunen abgerufen werden können, müssen bereitgestellt werden.
8. Basierend auf der aufgezeigten Relevanz ist es notwendig, bestehende Strukturen zum vergleichsweise jungen Forschungsfeld im Rahmen von Forschungsverbünden, wissenschaftliche Förderlinien und eine Berücksichtigung in der bestehenden Publikationskultur auszuweiten.
9. Informelle Sportaktivitäten müssen angesichts ihrer hohen Partizipationszahlen und ihrer gesamtgesellschaftlichen Bedeutung stärker in Studium und Lehre der Sportwissenschaft(en) integriert werden. Aus qualitativer Perspektive ist die bislang stark auf die Organisationsstruktur, Inhalte (als Trendsportarten) und Sinngebungen (Subkultur) sowie auf die auf die Altersgruppe Jugend fokussierte Beforschung des informellen Sports zu erweitern.
10. Bereits existierende Vertretungen des informellen Sports sollten zu einem Netzwerk ausgebaut werden, um Unterstützung für informell Sporttreibende zu koordinieren. Eine ständige Vertretung des informellen Sports in den sportpolitischen Gremien auf Landes- und Bundesebene (z. B. Sportausschuss) sollte etabliert werden. Dies sollte nicht allein ein sportwissenschaftliches, sondern ein transdisziplinäres Anliegen sein.

Literatur

- Alkemeyer, T. & Gebauer, G. (2001). Straßenspiele. In J. Funke-Wieneke (Hrsg.), *Stadt und Bewegung. Knut Dietrich gewidmet zur Emeritierung* (S. 45–67). Prolog.
- Balz, E., & Kuhlmann, D. (Hrsg.). (2004). *Sportengagements von Kindern und Jugendlichen. Grundlagen und Möglichkeiten informellen Sporttreibens*. Meyer & Meyer.
- Bindel, T. (2008). *Soziale Regulierung in informellen Sportgruppen. Eine Ethnographie*. Czwalina.
- Bindel, T. (2017). Informeller Jugendsport – institutionelle Inanspruchnahme und Wandel eines deutungssoffenen Geschehens. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 12(4), 417–426.
- Bindel, T., & Balz, E. (2014). Informeller Sport in der Schule. „Wie willst du Sport treiben?“ *sportpädagogik*, 38(1), 2–6.
- Bock, K. (2017). *Kommunikative Konstruktion von Szenekultur. Skateboarding als Sinnstiftung und Orientierung im Zeitalter der Digitalisierung*. Beltz Juventa.
- Borgers, J., Pilgaard, M., Vanreusel, B., & Scheerder, J. (2018). Can we consider changes in sports participation as institutional change? A conceptual framework. *International Review for the Sociology of Sport*, 53(1), 84–100. <https://doi.org/10.1177/1012690216639598>
- Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) Referat Z B 4 – Gesundheitswissenschaft & Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp). (2019). *Sport inner- oder außerhalb des Sportvereins: Sportaktivität und Sportkonsum nach Organisationsform. Aktuelle Daten zur Sportwirtschaft*. Zugriff am 20.01.2021 unter https://www.bisp-sportinfrastruktur.de/Shared-Docs/Downloads/DE/Sportentwicklung/sportaktivitaet_ssk.pdf?blob=publicationFile&v=2
- Burmann, U., Dreiskämper, D., & Henning, L. (2024). Sport von Jugendlichen in der Freizeit vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Trends. *Forum Kinder- und Jugendsport*, 5(2), 105–120.
- Büscher, B. (2025). Skateboarding – Interdisziplinäre Bestandsaufnahme aus Wissenschaft und Praxis. In B. Büscher, V. Kilberth, & H. Wäsche (Hrsg.), *Skate and Research. Skateboarding als bewegungskulturelle Praxis und interdisziplinäres Forschungsfeld* (S. 15–30). transcript. <https://doi.org/10.1515/978383839474365-002>
- Büscher, B., & Wäsche, H. (2025). Bildungssettings im Skateboarding – Forschungsstand, Praxisbeispiele und Entwicklungspotentiale. In B. Büscher, V. Kilberth, & H. Wäsche (Hrsg.), *Skate and Research. Skateboarding als bewegungskulturelle Praxis und interdisziplinäres Forschungsfeld*. (S. 339–360). transcript. <https://doi.org/10.1515/978383839474365-024>
- Derecik, A. (2011). *Der Schulhof als bewegungsorientierter Sozialraum. Eine sportpädagogische Untersuchung zum informellen Lernen in Ganztagschulen*. Meyer & Meyer.
- Deutscher Städtetag (2022). *Kommunale Sportpolitik und Sportförderung. Positionen und Empfehlungen des Deutschen Städtetages*. Beschluss des Präsidiums der Deutschen Städtetages zum vorliegenden Grundsatzpapier (25. Januar 2022 in Darmstadt).
- Edelhoff, D. (2025). *Soziale Gerechtigkeit für Kinder in Bewegung, Spiel und Sport. Eine qualitative Studie aus sportpädagogischer Sicht*. Springer VS.
- Eime, R. M., Harvey, J. T., & Charity, M. (2020). Sport participation settings: Where and “how” do Australians play sport? *BMC Public Health*, 20(1), 1–9.
- European Commission. (2022). *Sport and physical activity – Eurobarometer survey No 2668*, September 2022. Directorate-General for Communication. Abgerufen am 20. Mai 2025 von <https://europa.eu/eurobarometer/surveys/detail/2668>
- Hitzler, R. & Niederbacher, A. (2010). *Leben in Szenen*. Springer VS.
- Hübner, C. (2025). *Soziale Lernprozesse im Tricking – eine Ethnographie informellen Trendsports am Setting Gathering*. Shaker.
- Hübner, C., Balz, E., & Gies, S. (2024). idisid – Koordinierungsstelle für den informellen Sport. In E. Balz, A. Böttcher, C. Hübner, & J. Wibowo (Hrsg.), *Exemplarische Innovationen in der Sportpädagogik* (S. 87–97). Shaker.
- Kirchner, B. (2017). *Bewegungskompetenz. Sportklettern – Zwischen (geschlechtlichem) Können, Wollen und Dürfen*. Springer VS.
- Lamprecht, M., Bürgi, R., Gebert, A., & Stamm, H.P. (2021). *Sport Schweiz 2020: Kinder- und Jugendbericht*. Bundesamt für Sport BASPO.
- Lamprecht, M., Bürgi, R., & Stamm, H. (2020). *Sport Schweiz 2020: Sportaktivität und Sportinteresse der Schweizer Bevölkerung*. Bundesamt für Sport BASPO.
- Laßleben, A., & Neumann, P. (2004). Trendsport in den Klassen 5-10 als Facette der Lebenswirklichkeit. In Wuppertaler Arbeitsgruppe (Hrsg.), *Schulsport in den Klassen 5-10* (Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport, 143, S. 85–98). Hofmann.

- Lenze, L., Klostermann, C., Schmid, J., Lamprecht, M., Bürgi, R., & Nagel, S. (eingereicht). Trends in leisure-time physical activity settings in Switzerland.
- Lenze, L., Klostermann, C., Schmid, J., Lamprecht, M., & Nagel, S. (2024). The role of leisure-time physical activity in youth for lifelong activity—a latent profile analysis with retrospective life course data. *German Journal of Exercise and Sport Research*, 54(2), 192–200.
- Metz, S. (2022). Jugendliche Turnerinnen „voll im Trend“ – Zur Bedeutung von informellem Turnen und digitalen Medien für die Identitätsarbeit von Turnerinnen im Jugendalter. *Sport und Gesellschaft*, 19(1), 63–89.
- Meyer, R. (2025). *Im Käfig – Straßenfußball und Straßenkindheit in einem marginalisierten Quartier: Eine Streetwork-Ethnographie*. Springer VS.
- Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen. (2014). Runderlass Stufenübergreifende Unterrichtsvorhaben – alle Schulstufen; Richtlinien und Lehrpläne; Rahmenvorgaben für den Schulsport. *Heft 5020 Rahmenvorgaben für den Schulsport*.
- Müller, J. (2017). *Identitätskonstruktionen marginalisierter Jugendlicher im informellen Sport. Eine qualitative Studie auf dem Bolzplatz*. Barbara Budrich.
- Peters, C. (2016). *Skateboarding. Ethnographie einer urbanen Praxis*. Waxmann.
- Podlich, C. (2008). *Selbstgewolltes Leisten. Der Einfluss sportlicher Bewegungsaktivitäten auf das Selbstkonzept von Kindern*. Juventa.
- Poitras, V. J., Gray, C. E., Borghese, M. M., Carson, V., Chaput, J. P., Janssen, I., Katzmarzyk, P. T., Pate, R. R., Gorber, S. C., Kho, M. E., Sampson, M., & Tremblay, M. A. (2016). Systematic review of the relationships between objectively measured physical activity and the health indicators in school-aged children and youth. *Applied physiology, nutrition, and metabolism*, 41(6), 197–239.
- Scheerder, J., & Vos, S. (2011). Social stratification in adults' sports participation from a time-trend perspective Results from a 40-year household study. *European Journal for Sport and Society*, 8(1-2), 31–44.
- Schmidt, S. C., Anedda, B., Burchartz, A., Oriwol, D., Kolb, S., Wäsche, H., Niessner, C. & Woll, A. (2020). The physical activity of children and adolescents in Germany 2003-2017: The MoMo-study. *PLoS One*, 15(7), e0236117.
- Schmidt, W. (Hrsg.). (1993). *Selbst- und Welterfahrung in Spiel und Sport*. Czwalina.
- Schmidt, W. (2015). Informeller Sport. In W. Schmidt, N. Neuber, T. Rauschenbach, H. P. Brandl-Bredenbeck, J. Süßenbach & C. Breuer (Hrsg.), *Dritter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht. Kinder- und Jugendsport im Umbruch* (S. 201–216). Hofmann.
- Schwier, J. (2000). *Sport als populäre Kultur. Sport, Medien und Cultural Studies*. Czwalina.
- Schwier, J. (2020). Entwicklungstendenzen im informellen Sport. *ZSF*, 8(2), 22–38.
- Stern, M. (2010). *Stil-Kulturen. Performative Konstellationen von Technik, Spiel und Risiko in neuen Sportpraktiken*. transcript.
- Telschow, S. (2000). *Informelle Sportengagements Jugendlicher*. Sport und Buch Strauß.
- Voigts, G., & Haid, A. K. (2025). Sportangebote in Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit aus der Perspektive von Jugendlichen – Ergebnisse einer qualitativen Interviewstudie in Hamburg. In D. Dreiskämper, U. Burrmann, M. Kehne, N. Neuber, B. Rulofs, J. Süßenbach, G. Voigts, & L. Henning (Hrsg.), *Potenziale von Bewegung, Spiel und Sport für ein gesundes Aufwachsen in Deutschland* (S. 185–226). Springer.
- Wopp, C. (2006). *Handbuch zur Trendforschung im Sport. Welchen Sport treiben wir morgen?* Meyer & Meyer.
- Zander, B. (2017). *Lebensweltorientierter Schulsport. Sozialisationstheoretische Grundlagen und didaktische Perspektiven*. Meyer & Meyer. doi.org/10.5771/9783840312281
- Züchner, I. (2013). Sportliche Aktivitäten im Aufwachsen junger Menschen. In M. Grgic & I. Züchner (Hrsg.), *Medien, Kultur, Sport. Was Kinder und Jugendliche machen und ihnen wichtig ist* (S. 89–137). Beltz Juventa.

Autor:innen (alphabetisch)

Benjamin Büscher (TU Dortmund, Netzwerk für qualitative Forschung in der Sportwissenschaft)

Dr.in Stefanie Dahl (Universität Münster, Forschungsverbund Kinder- und Jugendsport NRW)

Dr.in Maud Hietzge (Universität Potsdam)

Dr. Christian Hübner (Universität Bielefeld)

Jan Kähler (Landeshauptstadt Hannover)

Sebastian Karpinski (TU Dortmund)

Dr. Lars Lenze (Universität Bern)

Prof. Dr. Christian Peters (HS Düsseldorf)

Unterstützer:innen (alphabetisch, Ergänzungen möglich)

IAKS Deutschland e. V.



MOBILEE



Verein zur Förderung der Denkfabrik sportainable e. V.

